

Schüpfheim, 30.10.2018

Medienmitteilung der UNESCO Biosphäre Entlebuch, 30.10.2018

Wiesel – den seltenen Mäusejägern auf der Spur

Von Franz Steffen

Hermeline und Mauswiesel waren früher weit verbreitet, sind aber inzwischen selten geworden. Ein Wieselförderprojekt soll helfen, den kleinen Mäusejägern im Entlebuch wieder mehr Lebensraum zu bieten.

Manch einer weiss zu berichten, er hätte früher viele Wiesel gesehen, oder «Härmeli», wie man sie im Entlebuch nennt. Heute, da sie nicht mehr gar so häufig sind, gelingt eine Beobachtung am ehesten in einem schneearmen Winter, wenn sich ihr weisses Fell besonders gut vom Hintergrund abzeichnet. Was aber viele nicht wissen – es gibt da noch ein kleineres Wiesel. Im Gegensatz zum Hermelin hat sein kleinerer Verwandter, das Mauswiesel, keine schwarze Schwanzspitze und ist auch im Winter braun gefärbt.

Meister der Mäusejagd

Mauswiesel und Hermelin sind mit ihrer schlanken Körpergestalt perfekt für Jagd nach ihrer Hauptbeute gerüstet. In unterirdischen Gängen stellen sie Feld- und Wühlmäusen nach, welche den Hauptteil ihrer Nahrung ausmachen. Eine Wieselfamilie vertilgt wöchentlich bis zu 100 Mäuse. Früher hatten Wiesel also für Bauern jene Funktion, welche heutzutage Hofkatzen übernehmen – wenn sie denn Lust dazu haben. Ein gleichwertiger Ersatz für die Wiesel sind Katzen aber kaum.

Förderprojekt der UNESCO Biosphäre Entlebuch

Um selber nicht zur Beute von Fuchs, Katze oder Greifvögeln zu werden, benötigen Wiesel genügend Deckungsmöglichkeiten wie Hecken oder stehengelassenes Altgras. Besonders wichtig sind aber Unterschlüpfte wie Ast- oder Lesesteinhaufen, wo sie ihre Jungen aufziehen können. In unserer heutigen ausgeräumten Landschaft sind solche Strukturen nur noch wenig vorhanden, was mit ein Grund dafür ist, dass Hermeline und Mauswiesel seltener geworden sind. Dieser Entwicklung wirkt die UNESCO Biosphäre Entlebuch mit einem im Jahr 2017 gestarteten Wieselförderprojekt entgegen. Dabei werden sogenannte Wieselburgen aus grossen Steinen und Ästen in der Nähe von geeigneten Wiesel-Jagdrevieren (Wiesen und Weiden) erstellt. Bis jetzt wurden knapp 50 solche Wieselburgen zusammen mit Landwirten und Schulklassen gebaut, und es werden noch immer interessierte Landwirte gesucht, welche sich am Projekt beteiligen möchten. Das Projekt soll bereits bestehende Wieselpopulationen unterstützen und die Lebensräume der Wiesel miteinander vernetzen. Deshalb wird das Förderprojekt der UBE ab 2019 auf die regionalen Vernetzungsprojekte ausgeweitet. In den regionalen Vernetzungsprojekten fördern die Landwirte gezielt verschiedene Zielarten wie das Wiesel mit spezifischen Massnahmen.

Erste Projekterfolge

Inzwischen wurden erste Untersuchungen durchgeführt, um die Erfolgsaussichten dieses Projekts abzuschätzen. Zu diesem Zweck machte man sich die grosse Neugier dieser Tiere zu Nutze. Wiesel erkunden jeden Winkel ihres Reviers, besonders aber Gänge und Tunnel. Deshalb wurden im Sommer 2018 bei zahlreichen Wieselburgen sogenannte Spurentunnel aufgestellt und während sechs Wochen kontrolliert, welche Tiere ihre Abdrücke hinterlassen. Nebst verschiedenen Mäusearten, Siebenschläfern, Igel und Eichhörnchen tappten auch einige Mauswiesel und Hermeline in die Spurenfalle. Ob diese die Wieselburgen auch wirklich benutzen, ist damit zwar nicht direkt bewiesen, doch zeigt es, dass die Wiesel in den für sie aufgewerteten Lebensräumen leben. Wieselburgen nützen aber auch anderen Tieren wie Igel, Fröschen und Eidechsen, welche Ast- und Steinhaufen gerne als Überwinterungsquartier nutzen. Fördermassnahmen für Wiesel tragen also nicht nur zur Vernetzung der Landschaft mit Strukturen bei, sondern auch wesentlich zur Erhöhung der Biodiversität.

Auskunft zum Wiesel-Förderprojekt: Eva Frei, Biosphärenmanagement, e.frei@biosphaere.ch, 041 485 88 72

Bilder:

Das Mauswiesel ist auch im Winter braun, Copyright: Kevin Georgin.



Wieselburg aus Steinen, mit integriertem Spurentunnel. Auf dem Weg durch den Tunnel tappt das Wiesel über das Tintenkissen und hinterlässt auf dem Spurenpapier seine Abdrücke. Fotos: Franz Steffen, UBE.



Spuren von Mauswiesel (links) und Hermelin (rechts). Foto: Franz Steffen, UBE

